

▶▶▶ Erst als diese ihr mit ihren Kameras allzu nahe auf den Leib rücken, setzt sie über den Bach und äst am anderen Ufer weiter. Immerhin: Eine der 1500 Gämsen des Parks haben wir im digitalen „Kasten“.

Am Rastplatz Stabelchod harren schon ein paar mit Fernstechern bewaffnete Wanderer. Hier nisten in diesem Jahr erstmals drei Bartgeierpaare mit Jungen – ein besonderes Jubiläumsgeschenk. 26 Bartgeier wurden seit 1991 ausgewildert. Ziel eines internationalen Auswilderungsprogramms ist es, den Bartgeier wieder im gesamten Alpenraum heimisch zu machen. Aus eigener Kraft schaffen das Bären und Wölfe. In den vergangenen neun Jahren streifte jedes Jahr ein Jungbär aus dem Trentino durch den Nationalpark, auf der Durchreise und der Suche nach einem eigenen Revier. Eine eigene Population gibt es aber noch nicht. Ein Wolfsrudel hat im Norden bereits den Calanda bei Chur erreicht.

Wölfe hin, Bartgeier her – außer einigen Bergdohlen ist heute am grauen Himmel nichts auszumachen. Also weiter im steilen Zick-Zack zum höchsten Punkt der Tour, zum Margunet auf 2328 Metern mit einem imposanten Bergpanorama. Der Wind ist heftig und lässt uns schnell wieder absteigen. Über die Kante einer Geröllhalde geht es steil bergab zum Rastplatz Val da Botsch. Der weitere Weg führt durch einen schönen Wald mit „Aufrechten Bergföhren“. Mittendrin sitzt eine Schulklasse aus dem Waldboden und lässt sich von einem Führer die Geweihe der gehörnten Parkbewohner erklären.

Bald ist der Parkplatz P 7 erreicht. Weil hier kein Bus hält, überquert man am bes-



Keine Angst vor Wanderern: Gämsen am Wegesrand FOTOS: ROLF MÜLLER

ten unter Vorsicht die Passstraße und nach einem kurzen Abstieg das Flüsschen Ova dal Fuorn. Hier geht der Weg durch einen Mischwald aus Föhren, Fichten und Lärchen zum Ziel, Il Fuorn, wo nicht nur jede Stunde ein Postbus hält, sondern auch das einzige Hotel im Nationalpark steht, in dessen Restaurant sich Wanderer stärken können.

Ganz anders als die eher düstere Gebirgslandschaft am Ofenpass zeigt sich das Val Trupchun am südwestlichen Rand des Parks: vorwiegend grün, bei strahlendem Sonnenschein. Und geführt von Laurence Badilatti werden die 14 Kilometer Rundwanderung vom Parkplatz und Bushalt Prasüras bei S-chanf durch die „Hirscharena der Alpen“ zu einem einmaligen Erlebnis. Die Führerin aus dem Nationalparkzentrum kennt nicht nur jede Blume und kann jeden Vogellaut identifizieren. Sie hat auch neben einem Feldstecher ein ordentliches Fernrohr samt Stativ dabei. So dauert es nicht lange, bis sie ein ganzes Rudel junger Hirsche an einem grünen Hang entdeckt hat. Auch zwei Gämsen lassen sich kurz blicken. Am Ziel, auf der Wiese an der Alp Trupchun, empfangen uns schon die munter durchs Gras huschenden Murmeltiere. Hier kommen Fernrohr und Stativ zum Einsatz – und das lohnt sich. Denn hinter einer Bodenwelle sind die mächtigen Ge-

weihe von einem Dutzend wiederkäuender Rothirsche auszumachen, darunter ein majestätischer Zwölfender. Wenn's richtig heiß ist, legen sich die Hirsche auch gerne zur Abkühlung auf die Schneeeste, erzählt die Führerin. Und im September, zur Brunftzeit, hallt das ganze Tal wider von den Brunftschreien.

Steinböcke wollen sich heute allerdings nicht zeigen, da hilft es auch nicht, die Hänge wieder und wieder mit dem Feldstecher abzusuchen. Bis kurz vor der

Parkgrenze: Während die Hänge am reißenden Bach Ova da Müchauns ein letztes Mal mit den Feldstechern inspiziert werden, entdeckt eine Wanderin mit bloßem Auge eine Steinbockgeiß an der Felswand gegenüber, keine 50 Meter entfernt. Sie schaut interessiert auf die Wanderer, bewegt sich gemächlich in der Wand und demonstriert ihren sicheren Tritt auf gefährlichem Terrain.

Der Alpensteinbock ist nicht nur das Tier in den Alpen, nach dem am meisten – und dank der perfekten Tarnung oft verborgen – Ausschau gehalten wird. Es ist auch das Wappentier des Kantons Graubünden. Kurioserweise war es bei der Gründung des Kantons in diesem Teil der Alpen längst ausgestorben. Es wurde erst in den Jahren 1920 bis 1936 im Nationalpark ausgewildert – mit Tieren aus dem Gran Paradiso und der Hilfe von Wilderern, da offiziell keine Steinbockpaare zu bekommen waren. Heute gibt es 300 Tiere, die zwischen Livigno, dem Nationalpark Stilfser Joch und dem Schweizer Nationalpark hin und her ziehen.

Nach dem Erlebnis Steinbock erinnert eine Felswand kurz vor dem Ende unserer Tour daran, dass nicht nur Fauna und Flora, sondern auch die geologischen Formationen im Nationalpark gelegentlich einen Halt wert sind. Gegenüber der ehemaligen Schweinealp Pucher gibt es eine besonders eindrucksvolle Gesteinsfaltung – Beleg für die Kräfte, die bei der Entstehung der Alpen am Werk waren.

INFO

SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK

Anfahrt: von Freiburg etwa 330 Kilometer über Basel, Zürich, Landquart, Davos, Flüela-Pass nach Zernez; mit der Bahn SBB bis Landquart und mit der Rhätischen Bahn durch den Vereina-Tunnel nach Zernez (etwa fünf Stunden)

Tipp: Die Hauptfeier „La Festa“ findet am 1. August in Zernez statt.

Das Nationalpark-Zentrum in Zernez ist bis 2. November täglich von 8.30 bis 18 Uhr geöffnet; vom 3. November bis 24. Dezember Mo bis Fr 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Infos im Internet unter www.nationalpark.ch



Moderner Bau: das Nationalparkzentrum von Valerio Olgiati in Zernez

Tiefenentspannung aus dem Nichts

GERNE WIEDER (5): Urlaub in einer Finca auf Mallorca kann so langweilig sein – und gleichzeitig so erholsam

Wie unterschiedlich die Menschen doch ticken! Die einen sind immer auf der Suche nach dem Unbekannten, die anderen zieht es Jahr für Jahr an den gleichen Urlaubsort oder sie machen den gleichen Wochenendausflug. Und freuen sich immer wieder aufs Neue, Vertrautes neu zu entdecken. Autoren der BZ schreiben in unserer Serie „Gerne wieder“, warum es sie immer wieder an den gleichen Ort zieht. Viel Vergnügen!

Langweilig? Klar ist es langweilig. Was soll denn spannend sein an einem Urlaub, bei dem es um das Nichts geht? Bei dem das Nichts das Spannende ist? Oder, anders gesagt: Bei dem Entspannung, Tiefenentspannung, aus dem Nichts entsteht? Und das auf einer Insel, die für die einen die Verheißung auf prickelnde Nächte, Party und Rausch ist. Und für die anderen Kultur, Natur, Aktivurlaub.

Seit acht Jahren wiederholt sich die Geschichte, die zur liebevollsten Tradition in den Pfingstferien auf Mallorca geworden ist. Sieben Erwachsene, drei Kinder, eine Finca. Die Zutaten: Bücher, Ball, Pasta, Bier, MP3-Player, Kopfhörer. Vielmehr braucht es nicht. Flip-Flops, Badehose, Shirt, Handtuch. Kleinkram eben.

Gruppenzwang? Niemals. Regeln? Zwei! 1. Kein Stress. 2. Jeder macht, was er will. Nach dem ausgedehnten Frühstück am späten Vormittag beginnt das große Laissez-faire. Der eine zieht sich in sein Zimmer zurück, holt Schlaf aus der Nacht nach; der andere stöbert in der Online-Ausgabe der BZ. Schwimmen im Pool, lesen, schlafen, Musik hören. Im Schatten, in der Sonne. Später einen Hap-

pen essen, etwas trinken. Manche wagen gar einen Ausflug, fahren nach Palma in das Leben, ans Meer zum Angeln oder gehen eine Runde Joggen. Mehr ist nicht!

Ein tägliches Highlight inmitten der gepflegten Unaufregtheit: die blaue Stunde am Pool. Der Wind hat nachgelassen, die Sonne macht langsam Feierabend, verändert Licht und Stimmung. Nach Stunden der Abgeschiedenheit im schützenden Schatten saugen wir die letzten Sonnenstrahlen auf. Ein Gespräch kommt in Gang, wir lachen, wir scherzen, wir trinken. Ein bisschen, schließlich ist der Abend noch lang. Die Kinder sind verschwunden, still und leise nach Stunden im gechlortem Poolwasser, an der Tischtennisplatte, auf der Wiese mit dem Fußball. Wahrscheinlich denken sie, die Alten am Pool hätten nicht gemerkt, dass sie



Viel mehr ist nicht: Lesen als tägliches Ritual ...

in ihrem Zimmer mit irgendeinem elektronischen Spielgedöns daddeln.

Die Acht-Stunden-Siesta auf der durchgehenden Pool-Liege hat unseren Lebensrhythmus verändert. Wir essen spät



...und der Pool ist natürlich ein Muss – mehr braucht es nicht zum Glücklichein. FOTOS: STEFAN ZAHLER



Wichtig: eine Zwischenmahlzeit

abends, ganz so, wie es unsere spanischen Gastgeber vorleben. Längst ist es dunkel geworden. Kerzen zaubern ein schönes Licht in diese Nacht mit ihren unzähligen Sternen. Der Mond lächelt uns zufrieden an, als wollte er sagen: Gut gemacht!

Fünf, sechs Tage ziehen so in unser verschlafenes spanisches Hinterland. Die Tage, die so hell und freundschaftlich sind, nehmen Tempo auf, die Zeit läuft uns davon. Die Planung für die Rückkehr ins richtige Leben ergreift mehr und mehr Besitz unserer Gespräche. Wann müssen wir aus der Finca? Wann müssen wir das Auto abgeben? Wann geht der Flieger? Fragen, die Antworten verlangen, die wir eigentlich nicht bereit sind zu geben. Die einzige Frage, die wir immer wieder stellen, ist eine rhetorische, die keiner Antwort bedarf: Nächstes Jahr noch einmal? Gerne wieder!

Stefan Zahler

Lesen Sie in 14 Tagen: Gerhard Walser über La dolce vita an der ligurischen Küste

FLUCHTPUNKT

Der Traum einer Sommernacht

Wo könnte man die afrikanische Nacht intensiver erleben als auf der Plattform eines einsam gelegenen Baumhauses? Wenn die Nacht ihren dichten Klangteppich über der Sumpfsavannenlandschaft ausbreitet, in der Tausende von Zikaden den Ton angeben. Ergänzt durch schwer einzuordnendes Tiergeschrei, von den Schutz suchenden Pavianen bis hin zu den im Staccato schnaubenden Wasserböcken. In der Ferne sogar das röchelnde Gebrüll eines



Baumhaus in Südafrika

Löwen? Welch ein Sommernachtstraum auf Afrikanisch! Am unheimlichsten wird es kurz vor Mondaufgang: Das Kreuz des Südens strahlt auffällig aus der Milchstraße herunter und im roten Scheinwerferlicht unseres Baumhauses glühen plötzlich helle Punkte lauernd auf. Ranger Engilbert identifiziert sie schnell als die elf Augenpaare beutehungriger Krokodile. Wir liegen noch lange wach unter unserem Moskitonetz, lauschen den fremden Geräuschen, dem Wiegenlied der afrikanischen Savanne. In diesem Moment für mich einer der aufregendsten Orte im Südlichen Afrika. Ein Lieblingsplatz, der süchtig macht.

Bernd Kregel, freier Reisejournalist

– An dieser Stelle schreiben Autoren der Badischen Zeitung über ihre Lieblingsplätze.

LESETIPP

Entspannte Touren

Wenn Menschen, die gerne wandern, Eltern werden, stellt sich bald die Frage: Wann kann's endlich wieder losgehen? Wo gibt's Strecken, die kindervagentauglich, aber nicht langweilig sind? Eine gute Tourenauswahl am westlichen Bodensee hat Karin Wieland in ihrem Buch zusammengestellt. Und weil sie selbst wanderfreudige Mutter ist, hat sie dabei an alles gedacht: Neben wichtigen Angaben zu Verlauf, Länge und Anspruch der Strecke, ist vermerkt, was für Kinder unterschiedlicher Altersstufen rechts und links des Weges geboten ist und wo es Wickelmöglichkeiten gibt. Im Sommer reicht dafür eine Bank, im Winter aber (und auch der ist bei den Tourenangaben ausdrücklich berücksichtigt) ist man dankbar für einen Tipp, ebenso wie für die aufgelisteten Einkehrmöglichkeiten. Kurzum: ein handliches Buch für alle, die schnell wieder wandern wollen. rov

– Karin Wieland, *Kinderwagen-Wanderungen Westlicher Bodensee*, Wanderverlag, Anif bei Salzburg, mit Fotos und Kartenskizzen, 200 S., 15,20 Euro

